

Thomas Hoepker

**Thomas Hoepker ist einer der bekanntesten Magnum-Fotografen, seine Bilder von Boxlegende Mohammed Ali, Aufnahmen aus den USA der 60er Jahre aber auch aktuelle Aufnahmen sind legendär – wie das Bild, das Hoepker am 11. September 2001 in New York aufgenommen hat. Mit Leica Kameras fotografiert er, seit er als Bildjournalist für renommierte Magazine arbeitet.**

**Herr Hoepker, wie sind Sie zu Ihrer ersten Leica gekommen?**

Schon in meiner Schulzeit habe ich davon geträumt, Fotograf zu werden. Von meinem Großvater hatte ich eine Glasplattenkamera geerbt, mit der ich meine ersten Bilder aufgenommen habe. Auf einem Fotowettbewerb habe ich später eine Kamera, von der Firma AkArette gewonnen, meine erste 35mm-Kamera. Je mehr ich mich ernsthaft mit der Fotografie beschäftigte, umso größer wurde meine Wunsch nach einer Leica! Während meiner Studienzzeit in München habe ich bei einem dem Händler Foto Elgas meine erste Leica MP gekauft – die ich über mehrere Jahre abbezahlt habe. Mit dieser Kamera habe ich dann auch mein erstes Geld als Fotograf verdient.

**Was waren Ihre ersten Aufnahmen mit der Leica?**

Meine ersten Bilder als Leica-Anfänger waren eher Experimente. Aber es gibt doch einige Aufnahmen, die aus meiner frühen Zeit als Fotograf stammen und auch heute noch vorzeigbar wären...

**Aktuell stellen Sie in der Leica Galerie Frankfurt – und im September auch in der Leica Galerie Solms – unter anderem Aufnahmen von einer ausgedehnten Reprotagereise durch die USA aus, die Sie 1963 unternommen haben. Wie kam es zu diesem Auftrag?**

Bald nachdem ich meine erste Festanstaltung als Fotograf bei der „Münchener Illustrierten“ bekommen hatte, hat mich die Zeitschrift „Kristall“ angeworben, sie erschien im Axel Springer Verlag in Hamburg. Robert Lebeck war dort ebenfalls fester Fotograf. Der Chefredakteur hatte ein Herz für Bilder, ich konnte also ziemlich frei reisen und Projekte realisieren. Eines der Bilder, die ich in der gegenwärtigen Ausstellung in Frankfurt zeige, stammt aus der Zeit bei „Kristall“, darunter die Reportage „Kinder an der Berliner Mauer. In einer Redaktionssitzung schickte der Magazinchef meinen schreibenden Kollegen, Rolf Winter, und mich in die USA.

**Wie lange waren Sie unterwegs?**

Unser Briefing lautete schlicht: Fliegt einfach nach New York, nehmt euch ein Auto, fahrt bis zur Westküste und wieder zurück – und schaut mal, was ihr dabei so alles seht. Wir waren ungefähr zwei Monate unterwegs, was heute im Magazinjournalismus nicht mehr denkbar wäre! Heute haben Fotografen normaler Weise drei-vier Tage Zeit, um eine Geschichte zu dokumentieren.

**Sie sind einer der Fotografen, die Leica ein Gesicht geben – nicht nur Sie als Person, sondern vor allem durch ihre Bilder. Gibt es typische Hoepker-Leica-Bilder?**

Ach, ich bin nach wie vor Straßenfotograf. Ich schaue, was um mich herum passiert – und dann fotografiere ich. Ich denke mir nichts aus, arrangiere nichts. Das ist das Interessante an der Fotografie: sich aus der Wirklichkeit, Scheibchen herauszuschneiden, kurze Momente festzuhalten, die das Geschehen einprägsam dokumentieren. Ein gutes Auge, viel Zeit eine Menge Geduld und Glück sind noch immer das Geheimnis für solche Aufnahmen. An diese Maxime halte nicht nur ich mich, sondern die meisten Magnum-Fotografen. Wenn dabei 2 oder 3 Bilder pro Jahr entstehen, die den Moment überdauern, dann ist das viel wert.

**Dazu gehören definitiv auch Ihre Aufnahmen von Muhammad Ali. Wie sind Sie an ihn herangekommen, derart nah?**

Die Geschichte über Muhammad Ali war eine meiner ersten für den „stern“, bei dem ich – ebenfalls unter anderen mit Robert Lebeck – als fest angestellter Fotograf gearbeitet habe. Chefredakteur war Henri Nannen, der geniale Bild-Chef war Rolf Gillhausen. Meinen ersten Kontakt zu Muhammad Ali hatte ich bei einem Weltmeisterschafts-Kampf in London. Ich habe ihn dort nicht nur beim Boxen fotografiert, sondern auch privat, zum Beispiel beim Maßnehmen bei einem Schneider in der Savile Row. Das Motto für uns Fotografen lautete damals: Wir bleiben so lange dabei, bis man uns raus schmeißt. Und Mohammed Ali hat mich eben nie rausgeschmissen.

**Neben den einzigartigen Bildern von Ali haben Sie die vielleicht einprägsamste Aufnahme am 11. September 2001, dem Tag der Attentate auf das World Trade Center in New York City, gemacht...**

... wir hatten zufällig ein Magnum Treffen am 10. September in New York, viele meiner Kollegen waren an dem Tag in der Stadt. Allerdings hatten wir am darauffolgenden Morgen, als die grauenhaften Anschläge verübt wurden, keinen Kontakt untereinander. Die Telefonleitungen waren überlastet. Eine Kollegin hatte mich noch erreicht und mir erzählt, dass es in Downtown Manhattan brennt. Ich habe mich dann ins Auto gesetzt, bin über den East River nach Queens und Brooklyn gefahren und von dort Fotos gemacht. Die Aufnahme, die Sie ansprechen, ist ein Bild von vielen. So habe ich die Aufnahme übrigens auch eingeschätzt, sie war für mich zunächst ein nebensächliches Bild. Denn die anderen Magnum Fotografen waren wirklich vor Ort, haben die Trümmer, den Rauch, die Leute in Panik fotografiert. Erst einige Jahre später, in Vorbereitung meiner Retrospektive im Fotomuseum in München, habe ich das Bild wieder aus der „B-Auswahl“ geholt. Ulrich Pohlmann, der verantwortliche Kurator, hat mich erst auf die seltsame Spannung in der Aufnahme aufmerksam gemacht und ich verstand, was das Besondere an diesem Bild ist.

**Mittlerweile wurde das Foto in beinahe allen Magazinen veröffentlicht.**

Seltsamerweise nur in Europa, nicht in den USA. Lediglich die „New York Times“ hat einmal über das Bild geschrieben – es aber nicht veröffentlicht! Das muss mit dem kollektiven Trauma und der besonderen Empfindlichkeit der Amerikaner gegenüber diesem Tag zusammenhängen.

**Sie sind seit 1989 Mitglied der weltweit renommiertesten Foto-Agentur Magnum und waren von 2003-2006 Präsident von Magnum Photos.**

Magnum wurde 1947 gegründet und ist nach wie vor die wohl interessanteste Bild-Agentur, mit einer einzigartigen Tradition und gleichzeitig sehr modernen und zukunftsweisenden Ideen. Dazu tragen vor allem unsere jungen Fotografen bei, denen die Verbindung von höchster Bildqualität und den modernen Medien besonders wichtig ist. Dass Leica und Magnum ihre langjährige Verbindung nun in Zukunft fortführen und ausbauen, ist für die professionelle Fotografie eine große Bereicherung.

**Herr Hoepker, herzlichen Dank für das Gespräch!**

Vom 11. Mai bis zum 3. Oktober 2011 zeigt das Deutsche Historische Museum in Berlin unter dem Titel „Über Leben“ Fotografien aus der DDR von Thomas Hoepker und Aufnahmen aus Osteuropa von Daniel Biskup. Anlass ist der 50. Jahrestages des Baus der Berliner Mauer. Zur Ausstellung erscheint Hoepkers Buch „DDR Ansichten“ Im Verlag Hatje Cantz.